

George Beebe: NATO-Expansion, Krieg und narrative Fallen

George Beebe ist der ehemalige CIA-Direktor für Russland-Analysen und derzeit Direktor für Grand Strategy am Quincy Institute. Beebe erörtert, wie Russlands Angst vor der NATO-Expansion in den 1990er-Jahren als gesunder Menschenverstand galt, heute jedoch als „kontroverse“ Behauptung angesehen wird. Diese Erzählung ist gefährlich, da Russland irgendwann den Punkt erreichen könnte, an dem es eine Vergeltung gegen europäische NATO-Staaten für notwendig hält. Lies Responsible Statecraft: <https://responsiblestatecraft.org/> Folge Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen> Unterstütze die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute ist der sechzehnte Juni zweitausendsechszwanzig, und wir freuen uns sehr, George Beebe bei uns zu haben – den ehemaligen CIA-Direktor für Russland-Analysen und derzeit Direktor für Grand Strategy am Quincy Institute. Vielen Dank, dass Sie wieder in der Sendung sind. Danke für die Einladung. Ich wollte heute über die NATO-Erweiterung sprechen und über die westlichen Narrative – wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt haben und in welchem Maß wir vielleicht selbst in ihnen gefangen sind. Denn wir wissen ja schon seit den neunziger Jahren, dass viele amerikanische, aber auch europäische politische und militärische Führungspersonen vor einer Ausweitung der NATO gewarnt haben. Sie sahen zwar gewisse Vorteile, erkannten aber auch, dass Russland das als Bedrohung wahrnehmen würde.

Was in den Neunzigern noch als gesunder Menschenverstand galt, gilt heute plötzlich als umstritten – und wird oft einfach als russische Propaganda abgetan. Ich bin mir aber nicht sicher, ob wir uns damit wirklich einen Gefallen tun, wenn wir die Realität so darstellen. Sie, mit Ihrer Erfahrung auf höchster Ebene in der CIA – wenn Sie auf die Neunziger zurückblicken: Was waren damals die Hauptsorgen innerhalb der amerikanischen Geheimdienste, und auch in den europäischen, wenn es um die NATO-Erweiterung und die möglichen Auswirkungen auf die Beziehungen zu Russland ging?

#George Beebe

Also, wissen Sie, als der Kalte Krieg zu Ende ging, die Berliner Mauer fiel, der Warschauer Pakt sich auflöste und schließlich auch die Sowjetunion zerfiel, da stellte sich im Westen eine große Frage – in Washington genauso wie in den europäischen Hauptstädten: Worum geht es in unserer Außenpolitik

jetzt eigentlich noch? Über mehr als eine Generation hinweg, während des Kalten Krieges, hatten wir ein ganz klares Ziel. Es ging darum, die Sowjetunion einzudämmen, sicherzustellen, dass Europa nicht erneut in einen großen Machtkonflikt hineingezogen wird, und dafür zu sorgen, dass die Staaten des westlichen Blocks nicht der kommunistischen Ideologie und der sowjetischen Vorherrschaft anheimfallen. Und wir wussten genau, wie man das erreicht.

Wir haben militärisch Abschreckung aufgebaut und eine Reihe von Regeln und Institutionen geschaffen, die das Risiko eines direkten Krieges verringern sollten. Denn allen war klar: Ein solcher Krieg würde nuklear werden – und das wäre eine Katastrophe für alle Beteiligten und für die ganze Welt. Wir wussten also genau, was wir taten, und wir hatten einen Plan, wie wir unsere Ziele in dieser Zeit erreichen konnten. Dann, plötzlich, gab es keine Sowjetunion mehr. Kein Warschauer Pakt. Und ich glaube, in Washington und in Europa fragte man sich: Okay, was machen wir jetzt? Wir kamen zu einer Einschätzung. Und diese Einschätzung war im Grunde: Die westliche Gemeinschaft, die wir während des Kalten Krieges aufgebaut hatten, war sehr erfolgreich. Sie hat den Menschen in diesem Block Wohlstand gesichert.

Das hat sehr gut funktioniert, um ihre Sicherheit zu gewährleisten. Und wir dachten damals, wir hätten mit dem Ende des Kalten Krieges die Überlegenheit unserer Ideologie bewiesen. Also sagten wir uns: Gut, dann erweitern wir doch diese westliche Gemeinschaft und machen daraus eine weltweite Gemeinschaft. Wir globalisieren das westliche System. Das heißt, wir nehmen die alten Mitglieder des Warschauer Pakts und verändern sie. Wir helfen ihnen, sich zu liberalisieren, sich von innen heraus zu reformieren. Und dasselbe wollten wir mit Russland tun. Wir wollten Russland umgestalten – sozial und politisch so, dass es dem Westen ähnelt. Und wir haben das sogar auf den Nahen Osten ausgeweitet, in der Hoffnung, dass die Liberalisierung der Staaten dort die Region stabilisieren und die chronische Instabilität beenden würde, unter der der Nahe Osten so viele Jahrzehnte lang gelitten hatte.

Und das hat nicht funktioniert. Wir haben uns viel mehr vorgenommen, als wir bewältigen konnten. Wir haben versucht, Dinge zu tun, zu denen wir eigentlich gar nicht in der Lage waren. Wenn man bedenkt, wie schwierig es schon ist, im eigenen Land soziale Veränderungen zu gestalten – in einer politischen Kultur, die man genau kennt, mit einem System und Akteuren, die einem vertraut sind – dann sieht man, dass soziale Ingenieurskunst innerhalb eines Landes selten wirklich gut funktioniert. Und jetzt stellen Sie sich vor, man versucht das in fremden Kulturen, die man kaum versteht, mit einer Geschichte und Lebensweise, in die man nicht hineingewachsen ist. Im Grunde ist Folgendes passiert: Die NATO-Erweiterung beruhte auf der Idee, dass wir, wenn wir den Sicherheits-schirm des Bündnisses ausweiten und die EU-Mitgliedschaft erweitern, damit die Verwestlichung und Liberalisierung dieser Länder fördern würden.

Das Problem dabei war nicht nur, dass es ohnehin unerreichbar war. Die Russen sagten außerdem: Moment mal, das ist nicht das, was wir uns vorgestellt haben. Wir dachten, als der Kalte Krieg zu Ende ging, würden wir als gleichberechtigtes Mitglied in die westliche Gemeinschaft aufgenommen. Stattdessen bietet ihr uns eine untergeordnete Rolle an – so etwas wie einen Juniorpartner,

jemanden, der Regeln befolgt, statt sie gemeinsam mit den Vereinigten Staaten und anderen mitzugestalten. Wir sehen für uns keine Rolle in dieser erweiterten europäischen Gemeinschaft, die ihr da aufbaut. Wir haben kein Mitspracherecht, wie sie funktioniert. Wir sollen einfach tun, was man uns sagt. Und obendrein sollen wir auch noch eine militärische Präsenz der NATO an unseren Grenzen akzeptieren.

Und das ist kein Abkommen, das wir bereit sind zu akzeptieren. Diese Bedingungen sind für Russland nicht attraktiv. Nun, die Leute in Washington und, ich denke, zu einem großen Teil auch in Europa sagten – diejenigen, die über viele Jahre hinweg Erfahrung mit der Sowjetunion gesammelt hatten, die dieses System verstanden und die entscheidend waren für die Eindämmung und die Spielregeln, die wir während des Kalten Krieges erfolgreich eingeführt hatten – fast alle sagten: Moment mal, wenn ihr anfangt, die NATO zu erweitern und sie immer näher an die russischen Grenzen zu bringen, dann wird es eine Reaktion geben, oder? Die Russen werden sich bedroht fühlen.

Sie werden das Gefühl haben, dass sie umzingelt werden und als die Anderen behandelt werden, statt als Teil eines größeren Europas. Und diese Reaktion wird umso stärker, je näher das NATO-Bündnis an die russischen Grenzen rückt. In der Mitte der neunziger Jahre, als dieses Thema in Washington diskutiert wurde, sagten die meisten Russland-Experten damals, es sei völlig verrückt, die NATO ausweiten zu wollen. Aber was man zu dieser Zeit – also neunzehnhundertvierundneunzig, fünfundneunzig, sechsendneunzig – als völlig undenkbar ansah, war die Vorstellung, über einige der ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten hinauszugehen und zentrale Teile der früheren Sowjetunion in die NATO aufzunehmen, zum Beispiel die Ukraine.

Das war damals für die Leute, die als Russland-Experten galten, völlig undenkbar. Und rückblickend finde ich es bemerkenswert, an die Diskussionen zu denken, die damals in Washington geführt wurden – und daran, wie absolut unvorstellbar es war, dass wir eines Tages versuchen würden, die NATO in die Ukraine zu bringen oder die Ukraine in die NATO. Heute gilt das fast schon als Selbstverständlichkeit. Natürlich hat die Ukraine das Recht, ihre militärischen Bündnispartner selbst zu wählen. Natürlich kann ein Gastgeberstaat entscheiden, welche Streitkräfte er auf seinem Territorium stationieren will. Das ist inzwischen fast ein unantastbares Prinzip, das niemand infrage stellt. Und ich glaube, genau darin liegt der Kern des Konflikts, den wir im Moment haben.

Diese Dynamiken zu verstehen, ist entscheidend – nicht, weil sie eine russische Invasion in der Ukraine rechtfertigen würden. Diese Invasion ist nicht zu rechtfertigen. Sie ist illegal und hätte nicht passieren dürfen. Und es steht außer Frage, dass Russland die Entscheidung zum Einmarsch getroffen hat und dafür zur Rechenschaft gezogen werden muss. Aber zu behaupten, das Ganze sei völlig unprovokiert gewesen, dass Putin eines Morgens aufgewacht sei und gesagt habe: „Ja, ich hätte die Ukraine gern als Teil meines Landes“, das blendet die Geschichte und die Entwicklungen aus, die zu dieser Entscheidung geführt haben. Und wenn man diese Dynamiken nicht versteht, wird man keinen Weg aus dem Krieg finden, in dem wir uns gerade befinden. Friedensbemühungen werden dann scheitern.

#Glenn

Was allerdings seltsam war: In den Neunzigern, als es – wie du gesagt hast – diese heftige Debatte gab, ob eine NATO-Erweiterung überhaupt eine gute Idee sei. Und natürlich kamen die schärfsten Kritiker aus Reihen von Leuten wie George Kennan, William Perry, James Baker, Jack Matlock – also echte Schwergewichte. Aber es wirkte so, als hätten sie, sobald die Entscheidung gefallen war, dieses sehr polarisierende Thema im Grunde einfach als neue Realität akzeptiert. So nach dem Motto: „Gut, dann richten wir uns eben nach der Erzählung, dass das jetzt so ist – kein Problem.“ Naja, zumindest bis zu einem gewissen Punkt. Denn als wir dann im Jahr zweitausendacht an den Punkt kamen, wo es um die mögliche NATO-Erweiterung in Richtung Ukraine und Georgien ging, da gab es immer noch heftigen Widerstand – vielleicht etwas weniger heftig, aber doch deutlich – etwa von Leuten wie dem ehemaligen CIA-Direktor Robert Gates.

Aber es gab doch diese, wie war das, die WikiLeaks von William Burns. Da hat er ja gesagt, wenn man versucht, die Ukraine in die NATO zu ziehen, dann wird es einen Bürgerkrieg geben und wahrscheinlich auch eine russische Intervention. Nicht, weil die Russen das wollen, sondern weil sie sich dazu gezwungen sehen würden. Offenbar war also schon damals, sogar bis zweitausendacht, klar, dass das ziemlich verrückt wäre. Merkel hat das damals auch so gesehen. Sie meinte, die Russen würden das als Kriegserklärung verstehen. Zweitausendacht ist ja noch gar nicht so lange her. Und seitdem hat sich die Haltung verändert – heute heißt es, die NATO habe damit nichts zu tun. Aber was ist es eigentlich an der Ukraine, das sie so besonders macht? Denn jetzt wird ja gefragt: Was ist mit Schweden, mit Finnland? Warum greift Russland dort nicht ein? Also, was ist es an der Ukraine, das – um wieder William Burns zu zitieren – für die Russen die „allerallerrotste“ Linie war?

#George Beebe

Genau. Und das Kabel von Bill Burns war nicht einfach etwas, das über WikiLeaks bekannt wurde. Er hat es in seinem Buch veröffentlicht. Er hat es tatsächlich freigegeben bekommen, also deklassifiziert, und es ist öffentlich zugänglich – jeder kann es lesen. Der Titel dieses Kabels lautete „Nyet Means Nyet“. Und er sagte im Grunde: Es gibt niemanden im gesamten russischen politischen Spektrum – weder ganz links noch ganz rechts –, der glaubt, dass eine ukrainische NATO-Mitgliedschaft für Russland akzeptabel wäre. Russland würde reagieren. Und das hat sich als völlig zutreffend erwiesen. Jetzt ist die Frage, die Sie stellen: Wie sind wir an den Punkt gekommen, an dem zumindest Teile der westlichen politischen Gemeinschaft erkannt haben, dass das eine problematische Entwicklung war – und uns dann trotzdem eingeredet haben, die NATO-Erweiterung habe damit überhaupt nichts zu tun?

Ich denke, ein Teil davon ist, dass die Architekten dieser Erweiterung später zu den Machtvermittlern in Washington wurden. Sie kamen in Regierungsebenen, auf denen sie zentrale Entscheidungen über die amerikanische Außenpolitik trafen. Und sie werden sich sicher nicht öffentlich hinstellen und

sagen: Ja, wir lagen falsch, das hätten wir nicht tun sollen. Ihre Haltung dazu war: Nichts von dem, was wir getan haben, hat in irgendeiner Weise die russische Invasion verursacht oder gerechtfertigt. Dafür werden sie keine Verantwortung übernehmen. Das ist der erste Teil. Ein weiterer Teil ist, dass im Westen eine neue Generation von Russland-Experten herangewachsen ist. Das sind Leute, die ihre Ausbildung nicht in dem erhalten haben, was ich klassische Realpolitik oder machtpolitisch ausgerichtete Außenpolitik nennen würde.

Das waren Leute, die in einer Zeit zur Graduiertenschule gingen, in der wir alle dachten, wir könnten diese Länder verändern. Wir könnten ihren Übergang vom kommunistischen Totalitarismus und Autoritarismus zu liberalen Marktdemokratien beschleunigen. Und ein großer Teil der Lehrpläne in den wichtigsten Russland-Studienprogrammen drehte sich genau um diesen Übergang. Man musste also nichts über Geopolitik und all das wissen. Die Geopolitik würde sich schon von selbst regeln. Russland würde sich verändern. Es würde werden wie wir. Und die Theorie des demokratischen Friedens würde dann dafür sorgen, dass im internationalen System Harmonie herrscht, weil liberale Demokratien keine Kriege gegeneinander führen. Problem gelöst. Man musste sich also keine Gedanken über die Dinge machen, die tatsächlich zu Konflikten über die geopolitische Ausrichtung der Ukraine geführt haben.

Also, da kommt einiges zusammen: Zum einen die Weigerung, Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen, und zum anderen ein Generationswechsel unter den Russland-Experten im Westen. Es sind viele neue Leute aufgetreten, die die Art von Außenpolitik, die für Eindämmung entscheidend war, gar nicht richtig verstanden haben. Das waren eher ideologisch geprägte Menschen, die glaubten, Außenpolitik ergebe sich fast ausschließlich aus dem inneren System des jeweiligen Landes. Dinge wie Geografie oder Machtbalance spielten für sie kaum eine Rolle. Kurz gesagt: Sie haben es einfach nicht verstanden. Die ältere Generation ist nach und nach verschwunden – Menschen werden älter. Henry Kissinger, George Shultz, George Kennan – sie sind nicht mehr da. Und der Staffstab ist an eine neue Expertengemeinschaft übergegangen, die ein ganz anderes Verständnis von Russland hat als früher. Das ist ein Teil des Ganzen.

#Glenn

Es ist interessant – seit mehr als drei Jahrzehnten hat sich eine politische Klasse herausgebildet, die im Grunde diese Vorstellung übernommen hat, dass die Beziehungen zu Russland im Rahmen von Lehrer und Schüler gesehen werden sollten. Also mit dem Ziel, Russland zu sozialisieren oder zu transformieren. In diesem Klima, denke ich, haben die Sozialkonstruktivisten wirklich die Oberhand gewonnen. Und genau deshalb fällt mir auch auf: Wenn man darauf hinweist, dass die Russen die NATO-Erweiterung nach dem Kalten Krieg immer als große Bedrohung wahrgenommen haben – weil sie den Kontinent geteilt hat –, dann gibt es zwar eine Fülle von Belegen dafür, aber kein wirkliches Interesse daran. Es wird immer angenommen, dass, wenn man anerkennt, dass das für Russland eine Bedrohung ist, man damit automatisch die russische Position legitimiert. Und dann gilt das sofort als pro-russisch. Also muss es verworfen werden. Das ist wirklich merkwürdig. Ich wende mich dann...

#George Beebe

Es greift auch, sozusagen, den eigentlichen Daseinszweck Europas nach dem Kalten Krieg an. Was ist Europa geworden? Es ist kein geopolitischer Akteur geworden. Es kann auch keiner sein, weil es seine Mitgliedschaft so stark ausgeweitet hat, dass es dadurch gelähmt ist. Die verschiedenen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union haben sehr unterschiedliche Interessen, vor allem im Verhältnis zu Russland. Deshalb ist es für sie sehr schwierig, als einheitlicher geopolitischer Akteur zu handeln. Europa ist stattdessen zu einer Art regulatorischer Supermacht geworden, die darauf ausgerichtet ist, ihre Werte zu verbreiten und weiterzugeben. Diese Vorstellung, dass Europa Länder außerhalb Europas liberalisieren und die westliche Gemeinschaft ausweiten soll, ist zu einem zentralen Ziel der Europäischen Union geworden.

Wenn Russland also sagt: Nein, das, was ihr da tut, bedroht tatsächlich unsere vitalen Interessen, und wir werden in den Krieg ziehen, um das zu verhindern – dann steht Europa plötzlich vor einer existenziellen Frage. Wofür stehen wir eigentlich? Was ist unser Ziel? Welche Rolle spielen wir in der Welt? Die Antwort, auf die man sich nach dem Ende des Kalten Krieges geeinigt zu haben glaubte, funktioniert heute nicht mehr. Also, was tut man in so einer Situation? Genau das ist das Dilemma, vor dem die Europäer im Moment stehen. Und das ist auch ein Teil des Grundes, warum sie nicht wollen, dass dieser Krieg einfach beendet wird. Denn ein Kompromissfrieden in der Ukraine würde sie zwingen, sich dieser Frage zu stellen. Er würde sie zwingen, einzugestehen, dass die Vision, die sie über drei Jahrzehnte lang verfolgt haben, gescheitert ist.

#Glenn

Ja, das ist ein guter Punkt. Aber ich glaube, es ist auch für die Europäer schwierig, sich darauf einzustellen. Denn wenn man anerkennt, dass die Welt multipolar ist, dann kann man zu dem Schluss kommen, dass es nicht mehr im Interesse der USA liegt, so viele Ressourcen nach Europa zu lenken. Weil das eben Ressourcen von wichtigeren Regionen abzieht – und Russland näher an China heranschiebt. Aber wissen Sie, hier im Land habe ich sogar einen Artikel in der Zeitung gesehen, in dem argumentiert wurde, man solle gar nicht sagen, dass die Welt multipolar ist. Das sind wieder die Sozialkonstruktivisten. Denn wenn wir sagen, die Welt ist multipolar, dann erkennen wir Russland als eine polare Macht an – und damit geben wir Putin Legitimität.

Wir dürfen keine Legitimität verleihen. Im Grunde sind wir also gezwungen, so zu tun, als gäbe es keine Multipolarität, weil das angeblich das Richtige ist. Wenn man also sagt, es sei nicht multipolar, dann handeln wir auch so – und dann ist es eben nicht multipolar. In so einem intellektuellen Umfeld zurechtzukommen, ist allerdings ziemlich schwierig. Aber was würden Sie sagen, sind die größten Missverständnisse – nicht nur in Europa, sondern im gesamten Westen – darüber, wie Russland die Entwicklungen in der Ukraine nach zweitausendvierzehn verstanden hat, also nach dem Sturz von Janukowytsch?

#George Beebe

Also, ich denke, Russlands Sicht auf die Ereignisse in der Ukraine ist nicht über Nacht entstanden. Es war kein einzelnes Ereignis, das das ausgelöst hat. Ich glaube, Russlands Haltung hat ihre Wurzeln ganz am Anfang, nämlich bei der Erweiterung der NATO, als wir die Tschechische Republik, Polen und Ungarn in das Bündnis aufgenommen haben. Damals haben wir den Russen gesagt: Ihr müsst euch keine Sorgen machen. Die NATO ist ein Verteidigungsbündnis, sie bedroht euch also nicht. Und außerdem – all diese Länder, wenn sie der NATO beitreten, werden sich sicherer fühlen, selbstbewusster, und sie werden in der Lage sein, mit Russland selbstbewusst umzugehen – mit deutlich weniger Feindseligkeit, weil sie keine Angst mehr haben. Sie werden sich von Russland nicht bedroht fühlen. Und dadurch, so dachten wir, würden die Beziehungen besser werden.

Und ich denke, die Russen haben sich das angeschaut und gesagt: Okay, was ist eigentlich passiert, ein paar Wochen nachdem Ungarn, die Tschechische Republik und Polen dem Bündnis beigetreten sind? Was passiert ist, war der Kosovo-Krieg. Und in diesem Krieg war die NATO tatsächlich ein Akteur. Die NATO hat sich entschieden, in Serbien einzugreifen – gegen die Serben. Warum? Nicht, weil die Serben die NATO angegriffen hätten – das hatten sie nicht. Und Serbien lag außerhalb des NATO-Gebiets. Die NATO ist also über ihre Grenzen hinausgegangen, um gegen ein anderes Land vorzugehen, das sie nicht angegriffen hatte, wegen Ereignissen, die innerhalb Serbiens stattfanden. Eine muslimische Minderheitenbewegung, die für Unabhängigkeit kämpfte, war von der Zentralregierung angegriffen worden, und die NATO sagte: Das lassen wir nicht zu. Aber sie hatte dafür keine Genehmigung des UN-Sicherheitsrats, und sie war auch nicht angegriffen worden. Nach internationalem Recht war das also ein illegaler Akt.

Und damals kamen die Russen zu uns und sagten: Okay, ihr habt uns gesagt, die NATO sei defensiv. Ihr habt gesagt, wir müssten uns keine Sorgen machen, dass die NATO Russland angreift. Aber was ist die Garantie, dass die NATO so etwas nicht innerhalb Russlands tun würde? Zum Beispiel, als Vergeltung für das, was Moskau in Tschetschenien tut – also in diesem Konflikt mit den muslimischen Separatisten. Und unsere Antwort an die Russen war damals: Natürlich würden wir so etwas in Russland nicht tun. Russland hat Atomwaffen. Ironischerweise sagten die Russen daraufhin: Aha, genau. Es ist also nicht die NATO, die unsere Sicherheit garantiert, nicht das Wesen der NATO. Die NATO könnte so etwas tatsächlich tun. Es ist unsere eigene Fähigkeit, militärisch zurückzuschlagen und abzuschrecken, die unsere Sicherheit schützt.

#George Beebe

Also, nachdem wir diese Lehre aus dem Kosovo gezogen haben...

#George Beebe

Die Russen haben sich dann angeschaut, was die NATO im Jahr zweitausendacht auf dem Gipfel in Bukarest gemacht hat – nämlich angekündigt, dass die Ukraine und Georgien eines Tages Teil des

NATO-Bündnisses werden sollen. Damals übrigens war die öffentliche Meinung in der Ukraine nicht für einen NATO-Beitritt. Die Mehrheit der Ukrainerinnen und Ukrainer war zweitausendacht dagegen, der NATO beizutreten. Heute hat sich das natürlich stark verändert. Aber zu der Zeit, als wir sagten, die Ukraine werde beitreten, hat die Vereinigten Staaten ziemlich stark darauf gedrängt, dass sowohl die Ukraine als auch Georgien in das Bündnis aufgenommen werden.

#Glenn

Und die Russen haben das gesehen und gesagt: „Moment mal.“

#George Beebe

Wissen Sie, das geht mitten hinein in Russlands geopolitisch empfindlichste Regionen. Russland ist schon viele Male vom Westen her überfallen worden – und zwar wo? Über ukrainisches Gebiet. Da gibt es eine schmerzhaft Geschichte. Und es gibt sehr viele Verbindungen zwischen ukrainischen und russischen Familien. Kulturelle, religiöse, sprachliche Bindungen, viel Handel, eine enge wirtschaftliche Verflechtung. Das ist ein äußerst sensibles Gebiet. Und die Russen haben darauf sehr heftig reagiert. Nun sagen manche: Na ja, die Russen überreagieren, sie sind paranoid, es stand ja gar nicht zur Debatte, dass die Ukraine in absehbarer Zeit Teil der NATO werden würde – sie hätten also nicht einmarschieren müssen – das sei nur ein Vorwand.

Meine Reaktion darauf ist: Nun, es besteht ganz sicher kein Zweifel daran, dass die Ukraine nicht kurz davor stand, offiziell dem Bündnis beizutreten. Aber die Ukraine wurde zunehmend „NATO-isiert“. Die Verbindungen zwischen den Streitkräften der NATO und der Ukraine – bei Ausbildung, Ausrüstung, Standardisierung, Einsatzverfahren und Geheimdienstkooperation – wurden immer enger. Und ich denke, die Russen haben, nicht ganz ohne Grund, diesen Prozess beobachtet und sich gesagt: Wenn sich diese Entwicklung in fünf oder zehn Jahren so fortsetzt, wird die Ukraine so eng mit der NATO verflochten sein, dass Russland keine militärische Möglichkeit mehr hätte, einen formellen Beitritt zur NATO zu verhindern – es sei denn, Russland wäre bereit, Krieg zu führen. Und zwar nicht nur gegen die Ukraine, sondern gegen die NATO selbst.

Also, sie sahen da ein sich schließendes Zeitfenster. Das bedeutete, ähm, entweder sie mussten akzeptieren, dass die Ukraine am Ende Teil des Bündnisses wird, oder sie müssten in den Krieg mit der NATO selbst ziehen. Und Putin wollte sich dieser Entscheidung nicht stellen. Also handelte er vorbeugend. Vorbeugend und völkerrechtswidrig. Aber es war ganz sicher nicht so, dass es dafür keinen anderen Grund gab als Putins eigene imperialistischen Ambitionen. Ich denke, die Lage ist deutlich komplexer als das.

#Glenn

Also, ich hab ein Interview gesehen, das Sie tatsächlich im Dezember zweitausendeinundzwanzig gegeben haben. Damals waren Sie einer derjenigen, die gesagt haben, dass sich die NATO immer

stärker in der Ukraine verankert – und dass die Russen im Grunde zu dem Schluss kamen: Wenn sie militärisch handeln wollen, dann jetzt oder nie. Und das war, wohlgemerkt, gut zwei Monate vor dem russischen Einmarsch. Das hätte also eine deutliche Warnung sein müssen, gestützt auf solide Hinweise. Aber ich muss sagen, hier in Europa – vor allem unter den Sozialkonstruktivisten, also den Leuten, die die Welt als etwas sehen, das man verändern und gestalten kann – da hätte man so eine Warnung eher als etwas betrachtet, das das Wesen der NATO untergräbt. Nach dem Motto: Wenn wir überhaupt davon sprechen, dass sie eine Bedrohung sein könnte, dann machen wir sie damit erst zu einer. Und genau deshalb, denke ich, wurden all diese Warnungen damals im Grunde einfach beiseitegeschoben.

#George Beebe

Genau. Also, ich denke, dass die NATO und Europa insgesamt die sogenannte offene Tür als entscheidend betrachtet haben. Das war nicht einfach nur eine technische Frage. Es ging nicht nur um eine Klausel im Washingtoner Vertrag, die es dem Bündnis erlaubt, neue Mitglieder aufzunehmen. Man sah das tatsächlich als lebenswichtig für das Überleben der NATO selbst. In den neunziger Jahren, als das zum ersten Mal diskutiert wurde, haben viele ganz ausdrücklich dieses Bild benutzt: Wenn die NATO sich nicht erweitert, wird sie sterben. So ähnlich wie ein Hai – wenn er nicht weiter schwimmt, bekommt er keine Luft durch seine Kiemen und stirbt buchstäblich. Und ich denke, dieser Glaube, dass die NATO sich vergrößern muss, wurde zu einem zentralen Bestandteil ihres Selbstverständnisses und ihres Überlebens.

#Glenn

Ja, und natürlich, wenn die NATO nicht überlebt, was hält dann die USA überhaupt noch in Europa? Wissen Sie, die ganze Weltordnung basiert ja darauf. Aber klar, das ist ein problematisches Rezept für Stabilität. Die Annahme, dass dieses Rezept auf dem größten Militärbündnis der Welt beruht, das gegen Russland aufgebaut wurde, und dass es sich Schritt für Schritt immer näher an die russischen Grenzen heranschiebt – in der Hoffnung, Russland würde das akzeptieren und das würde Stabilität bringen. Aber wie auch immer, seit zweitausendzweiundzwanzig, seit der russischen Invasion, sehen wir diese Eskalation ständig weitergehen. Für mich war einer der Höhepunkte im letzten Jahr – nicht nur die Angriffe auf die Frühwarnsysteme für einen möglichen Atomangriff auf Russland, sondern auch die Angriffe auf seine nuklearen Vergeltungskapazitäten, also auf die Bomber. Seitdem hören wir, zumindest nach dem, was ich aus Moskau wahrnehme, dass der Kreml unter größerem Druck steht, zu reagieren, weil er sieht, wie die NATO auf dieser Eskalationsleiter weiter nach oben steigt.

Also, natürlich geht es um die Langstreckenraketen, die Drohnen, aber auch um Angriffe, die vom NATO-Gebiet ausgehen. Doch was passiert jetzt, wenn ... Die Annahme ist ja, dass Russland sich nicht trauen würde, anzugreifen. Aber das geschieht in einer Zeit, in der die USA offenbar ihre Truppen in Europa reduzieren. Und da stellt sich die Frage, ob die USA wirklich New York für Tallinn opfern würden. Aber was passiert am Tag danach, wenn Russland nun auf einige deutsche Produktionsstätten oder Logistikzentren reagiert – oder auf Lettland, zum Beispiel? Ich habe kürzlich

mit Professor Mearsheimer gesprochen, der meinte, er bezweifle ernsthaft, dass die USA bereit wären, für die baltischen Staaten zu kämpfen und zu sterben. Aber wenn sie das nicht tun, dann ist das doch das Ende der NATO, oder? Ich meine, was raubt Ihnen da eigentlich den Schlaf – das ist im Grunde meine Frage.

#George Beebe

Also, ich denke, das ist eine äußerst gefährliche Situation. Wir befinden uns in einer Lage, in der die Ukrainer tatsächlich möchten, dass die NATO direkt in diesen Krieg gegen Russland hineingezogen wird. Das ist für sie die beste Chance, auf dem Schlachtfeld in irgendeiner Form bestehen zu können. Im direkten Duell, Russland gegen die Ukraine, hat die Ukraine enorme Nachteile. Je stärker die NATO sich einmischt, desto mehr werden diese russischen Vorteile abgeschwächt. Und das beste Szenario für die Ukraine wäre natürlich, wenn NATO-Truppen direkt gegen Russland kämpfen würden. Deshalb würden sie nur zu gern einen Vorfall provozieren, durch den die NATO militärisch in eine Konfrontation mit Russland hineingezogen wird. Die Russen wissen das – zumindest Putin versteht sehr genau, welches Spiel hier gespielt wird.

Er weiß, dass man ihn zu einer Überreaktion provozieren will. Ihm ist klar, welche Folgen eine direkte Konfrontation mit der NATO hätte. Dorthin will er nicht gehen. Ich denke, er versucht, sehr vorsichtig zu sein. Das Problem ist, dass die Provokationen mit der Zeit immer heftiger werden. Und Sie haben erwähnt, dass man eines der Standbeine der russischen nuklearen Triade angreift. Das ist eine extrem provokante Handlung. Sie trifft das Herzstück der russischen nuklearen Zweitschlagsfähigkeit. Die andere Wange hinzuhalten, ist in so einer Situation sehr gefährlich, weil es Europa, der Ukraine und den Vereinigten Staaten den Eindruck vermittelt, dass Russland einfach nicht reagieren wird. Dass wir tun können, was wir wollen, und die Russen nur die Zähne zusammenbeißen und es hinnehmen.

Putin versteht das natürlich auch. Und in Moskau gibt es viele Leute, die ihm sagen: Du kannst das nicht einfach weiter ignorieren. Ich denke, was passiert ist, ist Folgendes: Die Russen äußern sich immer lauter und zeigen immer deutlicher, dass sie eine Botschaft senden wollen – an die Ukraine, an Europa und an die Vereinigten Staaten. Nämlich, dass sie diese tiefen Angriffe auf russisches Territorium nicht einfach weiter hinnehmen werden, sondern reagieren müssen. Deshalb haben wir auch diese Mitteilungen über die Fähigkeiten der Jars-Einheiten bekommen. Putin ist da ziemlich ins Detail gegangen und hat öffentlich erklärt, was diese Einheiten leisten können. Ihre tatsächlichen Fähigkeiten haben sie bisher allerdings noch gar nicht eingesetzt.

Wir entwickeln diese Fähigkeiten, aber irgendwann werden wir sie vielleicht tatsächlich einsetzen müssen. Genau das, denke ich, ist der Grund, warum der russische Auslandsgeheimdienst eine so deutliche Warnung wegen der lettischen Beteiligung an diesen Drohnenangriffen gegen Russland ausgesprochen hat – und ausdrücklich damit gedroht hat, lettische Einrichtungen anzugreifen, die an diesen Angriffen beteiligt waren. Ich glaube, die Russen wollen damit vor allem eine Botschaft an Washington senden. Nämlich: Haltet die Ukrainer und die Europäer zurück. Sorgt dafür, dass sie

damit nicht weitermachen. Denn wenn sie es tun, werden wir reagieren müssen. Und das wollen wir eigentlich vermeiden. Im Moment, denke ich, ist die Botschaft in Washington angekommen. Wir nehmen die Friedensgespräche wieder auf.

Ich bin sicher, Sie haben mitbekommen, dass Präsident Trump öffentlich und ganz ausdrücklich gesagt hat: Jetzt, wo wir Iran hinter uns lassen, wollen wir uns stärker auf den Friedensprozess in der Ukraine konzentrieren. Also beleben wir unser Engagement dort wieder. Steve Witkoff und Jared Kushner werden nach Moskau reisen, das wurde angekündigt. Ich finde, das ist insgesamt positiv. Es erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Vereinigten Staaten mit so einer Art von Problem umgehen können. Aber das Letzte, was man tun möchte, wenn man im Stab des Nationalen Sicherheitsrats arbeitet, ist, ein Memo nach oben zu schicken mit dem Inhalt: „Herr Präsident, die Russen haben NATO-Gebiet angegriffen, und Lettland – oder ein anderes Land – hat Artikel Fünf ausgerufen.“ Dann stehen wir nämlich vor einer Entscheidung.

Gehen wir tatsächlich wegen so etwas in den Krieg mit Russland, um unseren NATO-Verbündeten zu verteidigen und zu zeigen, dass Artikel Fünf weiterhin gilt? Oder sagen wir zu den Letten oder wem auch immer: „Pech gehabt, ihr hättet den Bären nicht reizen sollen. Viel Glück, aber das ist euer Problem, nicht unseres.“ Das ist eine extrem schwierige Entscheidung. Im Grunde wählt man zwischen einem Krieg mit Russland, der durchaus nuklear werden könnte, oder dem Aushöhlen des NATO-Bündnisses selbst. Beides ist eine sehr schlechte Wahl. Ich denke daher, es liegt ganz klar im Interesse der Vereinigten Staaten, diplomatisch aktiv zu werden, diesen Krieg zu beenden und zu vermeiden, jemals vor so einer Entscheidung zu stehen. Denn ich weiß nicht, wie das ausgehen würde. Und wer behauptet, er wüsste es, ist wahrscheinlich zu selbstsicher. Das ist wirklich eine sehr schmerzhaft Entscheidung.

#Glenn

Ich stimme zu. Es wirkt einfach so, als wäre der Weg in den Krieg jetzt ganz klar vorgezeichnet. Also, zum Beispiel, ich gehe davon aus, dass die Drohnenangriffe auf Russland über das Baltikum – ich nehme an, dass da vielleicht auch die Deutschen ihre Hand im Spiel haben. Und jetzt, nachdem wir diese scharfe Warnung gehört haben, dass Russland möglicherweise gegen die baltischen Staaten zurückschlagen könnte, kam ja diese Aussage vom Chef der deutschen Streitkräfte: Wenn Russland die baltischen Staaten angreift, dann würden wir Kaliningrad oder sogar Moskau treffen, oder etwas in der Art. Wenn das wirklich so ist, wenn die Deutschen Kaliningrad bombardieren würden – eine Stadt mit rund einer Million Einwohnern –, dann ist es nicht schwer, sich vorzustellen, wie wenige Schritte das noch von einem nuklearen Gegenschlag Russlands entfernt wäre. Ich meine, die rechtlichen Dokumente dafür würden das, glaube ich, in Sekundenschnelle absegnen.

#George Beebe

Also, soweit ich weiß, hat Kaliningrad auf seinem Gebiet mehr taktische Atomwaffen gelagert als wahrscheinlich jeder andere Ort der Welt – gemessen pro Quadratkilometer. Wenn man Kaliningrad

angreift, überschreitet man automatisch die nukleare Schwelle. Dann ist man in einem Atomkrieg. Und genau in so einer Situation stehen wir im Moment, sehr, sehr nah dran. Das Ironische daran ist, dass viele Menschen im Westen ihre Angst vor einem Atomkrieg verloren haben. Und das ist ein Problem. Diese Angst hat nämlich eine abschreckende Wirkung auf beide Seiten. Sie sorgt für Nüchternheit bei Entscheidungen – etwas, das fehlt, wenn man wirklich glaubt, ach, das kann ja gar nicht passieren.

Das war eine Bedrohung während des Kalten Krieges. Aber das haben wir hinter uns. Wir waren dort, wir haben das erlebt, und wir haben das Kapitel abgeschlossen. Wir werden jetzt keinen Atomkrieg führen. Darüber müssen wir uns keine Sorgen machen. Die eigentliche Angst sollte nicht der Atomkrieg selbst sein, sondern die Angst vor dem Atomkrieg. Wir dürfen uns von den Russen nicht in die Knie zwingen lassen, nur weil wir Angst haben. Das psychologische Klima ist heute ganz anders als fast während der gesamten nuklearen Ära, als allen klar war: Einen Atomkrieg wollen wir wirklich nicht. Das würde für niemanden gut ausgehen.

#Glenn

Und im Westen haben wir das weitgehend verloren.

#George Beebe

Und das ist ein Problem, weil die Russen das wissen. Und es gibt Leute wie Sergei Karaganow, mit dem Sie ja ausführlich gesprochen haben, die sagen, wir müssen die Angst vor einem Atomkrieg wiederherstellen. Das ist extrem gefährlich. Diese Angst wiederherzustellen, kann sehr leicht in eine Eskalationsspirale führen, die katastrophal wäre. Das ist also ein sehr gefährliches Terrain.

#Glenn

Es geht um diese Vorstellung, dass wir nicht sollten – also, für diese Leute, die Ideologen – bedeutet nukleare Abschreckung im Grunde nukleare Erpressung. Und das können wir nicht akzeptieren. Im Kern lehnen sie also das ganze Prinzip der nuklearen Abschreckung ab, und das stellt die Welt völlig auf den Kopf. Aber das ist der Punkt: Wenn sie davon sprechen, wie schwach Kaliningrad angeblich dasteht, dass es von NATO-Truppen umgeben ist – und sie sagen das mit einer gewissen Genugtuung – dann ist das nicht gut. Man will ja nicht, wie du gesagt hast, dass der am stärksten nuklear bewaffnete Ort der Welt sich bloßgestellt und verwundbar fühlt. Und es ist dasselbe mit diesen Medienberichten, die ich jeden Tag sehe – über Angriffe auf die Raffinerie in Moskau oder tief in Russland. Die Schlagzeilen, genauso wie viele Politiker, stellen es immer so dar: „Schaut mal, wie gedemütigt Putin ist.“

Aber nochmal, warum sollte das überhaupt ein Ziel sein, wenn man Putin hat, der gerade die Hardliner bremst, die sagen: Es ist Zeit, unsere Atomwaffen wieder zum Instrument westlicher Macht zu machen? Und genau jetzt will man Putin demütigen, indem man tief in Russland zuschlägt? Das

ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Und nochmal, als letzte Frage: Wie ordnen Sie jetzt diese ganzen Erzählungen ein? Denn es scheint, als würden wir gerade wieder zu der Geschichte zurückkehren, dass die Ukraine gewinnt – die Ukraine gewinnt. Ich weiß nicht, ob das in den USA auch so ist, aber in Europa wird das inzwischen so dargestellt: Ja, die Ukraine hat das Blatt gewendet und siegt jetzt. Wie sehen Sie also, ich sag mal, diesen Kampf um die Deutungshoheit? – Nun, genau das ist es. Es ist Propaganda.

#George Beebe

Es ist ein Versuch, den Kurs gegenüber Russland aufrechtzuerhalten, der seit Beginn dieser Invasion gescheitert ist. Die Idee war, so viel Druck auf Russland auszuüben, dass Russland irgendwann aufgibt und sagt: „Entschuldigung, wir haben einen Fehler gemacht. Wir hätten nicht einmarschieren sollen. Wir ziehen uns zurück. Das passiert nie wieder. Bitte verzeiht uns.“ Dieses Ziel, den Rubel in Schutt und Asche zu legen, russische Diplomaten und Politiker zu internationalen Außenseitern zu machen, militärisch so viel Druck aufzubauen, dass so viele russische Soldaten in Särgen zurückkehren, bis Putin keine andere Wahl hat, als dem Druck nachzugeben und zu kapitulieren – das hat nicht funktioniert. Und es wird auch nicht funktionieren. Aber diese Propagandalinie, dass die Ukrainer jetzt gewinnen, dass man nur durchhalten und nicht den Mut verlieren soll – sie ist dazu da, Zeit zu gewinnen. Die Gegner einer Verhandlungslösung lehnen jeden Kompromiss ab. Sie wollen, dass Russland kapituliert.

Sie wollen, Zitat unzitat, Aggression in keiner Weise belohnen. Ich halte das für sehr gefährlich. Also denken sie, wir müssen einfach weiter den Druck auf die Russen erhöhen, und irgendwann werden sie diesem Druck nachgeben. Dann müssen wir in einer Einigung nichts aufgeben, nichts kompromittieren, und wir können diesen Krieg zu unseren Bedingungen beenden. Aber das ist eine Illusion. Es hat sich längst gezeigt, dass es eine Illusion ist. Und Konstantinowka steht kurz davor zu fallen. Ich glaube, das wird deutlich machen, dass die Vorstellung, die Ukrainer hätten in diesem Krieg die Wende geschafft, einfach nicht stimmt. Wir werden uns der Realität stellen müssen: Wenn dieser Krieg enden soll, dann nur durch einen Kompromiss, bei dem die Russen auf wichtige Dinge verzichten – und der Westen und die Ukraine ebenfalls. Es gibt keinen anderen Weg, diesen Krieg zu beenden, es sei denn, er eskaliert weiter oder führt letztlich zum Zusammenbruch der Ukraine als funktionsfähiger Staat.

#Glenn

Ich sehe da gewisse Parallelen zwischen dem Krieg gegen den Iran und dem Krieg gegen Russland. Nämlich darin, dass man nicht erkennt, dass der Gegner das als existenzielle Bedrohung wahrnimmt. Aber wir können das nicht zugeben, weil es dem offiziellen Narrativ widerspricht, worum es in diesem Krieg angeblich geht. Wenn wir nicht akzeptieren, dass sie das als existenzielle Bedrohung sehen – und zwar aus ihrer Sicht mit gutem Grund –, dann können wir auch nicht verstehen, wie viel Schmerz sie bereit sind zu ertragen und warum eine Kapitulation für sie keine Option ist. Ich höre diese Parolen auch hier in Europa: Wenn Russland die Ukraine verlässt, ist der Krieg vorbei. Aber so

sehen sie das in Moskau nicht. Wenn sie die Ukraine verlassen, folgt die NATO in die Ukraine. Und das ist für sie existenziell – das darf unter keinen Umständen passieren. Aber auch darüber können wir nicht offen reden, weil es wieder dem Narrativ widerspricht. Es ist, glaube ich, eine sehr merkwürdige Zeit in der Politik, im ganzen Westen. Aber gut, hast du noch ein Schlusswort, bevor wir aufhören? – Nein.

#George Beebe

Also wissen Sie, mein Optimismus, ob wir zu einer Kompromisslösung kommen können, ist im Laufe der Zeit mal gestiegen, mal gesunken. Nachdem der Konflikt zwischen Israel, den USA und Iran ausgebrochen war, wurde ich sehr pessimistisch, weil das die Aussichten auf Frieden in der Ukraine stark beeinträchtigt hat. Aber die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten und Iran offenbar bei diesem Memorandum of Understanding Fortschritte machen, zeigt, dass es eine Grundlage für einen Kompromiss gibt, um den Konflikt mit Iran zu beenden. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen. Es bedeutet, dass die Chancen für Verhandlungen über die Ukraine jetzt etwas besser aussehen als noch vor ein paar Wochen. Das ist zumindest ein kleiner Grund für Optimismus im Moment.

#Glenn

Also, ich denke, die Diplomatie auf amerikanischer Seite wird schwierig. Denn sie müssen nicht nur eine Einigung mit Russland finden, sondern auch Selenskyj zu etwas bewegen. Und natürlich müssen sie die Europäer dazu bringen, zumindest in der Welt zu denken, wie sie tatsächlich ist – nicht, wie sie sie sich wünschen.

#George Beebe

Genau. Das ist im Grunde ein Machtkampf zwischen der Trump-Regierung und dem sogenannten Deep State. Und dieser Deep State sitzt nicht nur in Washington. Er hat enge Verbindungen zu dem, was man auch in Europa so nennt. Diese Leute wollen nicht, dass dieser Kompromiss zustande kommt. Die Frage ist also: Kann er diesen Widerstand überwinden? Wir werden sehen. Ich denke, in den nächsten Wochen wird sich bei diesem Thema einiges bewegen, und dann bekommen wir ein klareres Bild davon, wie viel Fortschritt möglich ist.

#Glenn

Also, wenn das passiert, hoffe ich, dass Sie wieder vorbeikommen. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

#George Beebe

Danke.

#George Beebe

Tschüss.